

700 Jahre Lyrik im FL

Der Herausgeber Jens Dittmar im Volksblatt-Gespräch

SCHAAN – Der Publizist Jens Dittmar hat nach dreijähriger Vorbereitungszeit die Anthologie «Lyrik in Liechtenstein» vorgelegt, die beim Liechtenstein Verlag erhältlich ist, der ersten liechtensteinischen Lyrik-Anthologie seit 1908. Das Volksblatt sprach mit dem Herausgeber, der sich durch 700 Jahre Literaturgeschichte gebissen hat.

• Arno Löffler

Volksblatt: In letzter Zeit sind zwei Anthologien liechtensteinischer Literatur unter Ihrer Federführung erschienen, und jetzt «Lyrik aus Liechtenstein». Ist nicht langsam das Reservoir erschöpft?

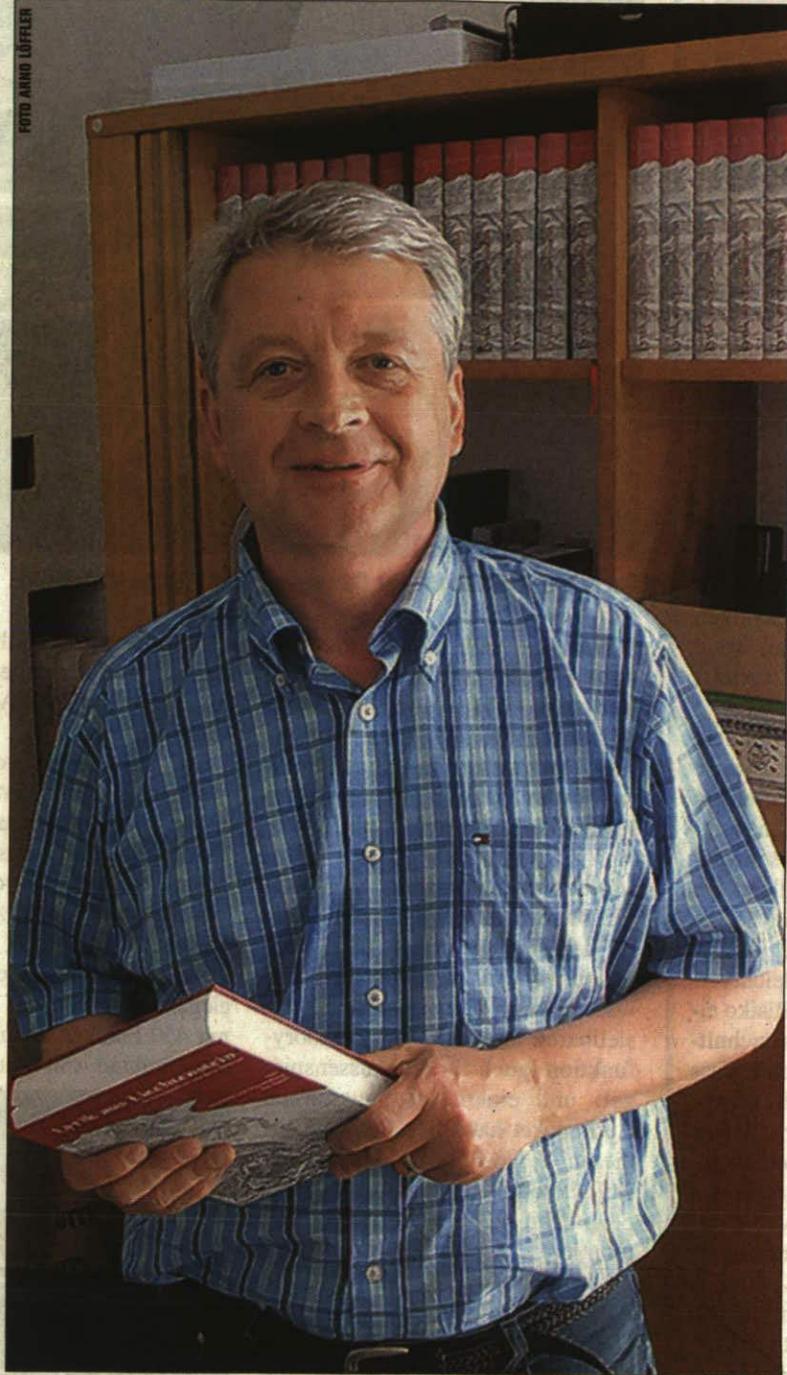
Jens Dittmar: Es gibt noch so manches Brachland. Das habe ich versucht zu beackern. Die Weihnachtsbände sind nette kleine Geschenkbücher, aber damit wird keine Literaturgeschichte geschrieben. «Lyrik aus Liechtenstein» ist insofern etwas Besonderes, als die letzte Lyrikanthologie 1908 erschienen ist, mit einem Umfang von 120 Seiten;

Alles, was Rang und Namen hat, ist vertreten

dies hier ist nun ein Überblick über 700 Jahre Lyrik auf 392 Seiten; alles, was Rang und Namen hat, ist vertreten, zirka 80 Autorinnen und Autoren. Wenn ich sage 700 Jahre, entsteht vielleicht ein falscher Eindruck. Das erste Dokument ist aus dem 13./14. Jh., dann passiert 200 Jahre lang nichts. Das nächste Dokument ist aus der Mitte des 16. Jh., und ab Peter Kaiser zu Beginn des 19. Jh. geht es Schlag auf Schlag.

Offensichtlich deckt sich ja literarische Tätigkeit im Land mit dem Zeitraum seit der Souveränität.

Das kann man so sagen, ja.



Lyrik-Anthologie Jens Dittmar: «Das bisschen, was ich lese, gebe ich selbst heraus.»

War das Jubiläum für Sie ein Anknüpfungspunkt?

Nein, das ist zufällig. Ich arbeite seit drei Jahren an dem Buch. Diese Anthologie ist so etwas wie eine Kulturgeschichte.

Diese Anthologie ist so etwas wie eine Kulturgeschichte

Um 1800 hatte Liechtenstein 6000 Einwohner, vielleicht zwei Pfarrer oder auch fünf, die des Schreibens kundig waren. Die Schulpflicht wurde 1805 eingeführt. Da kann man nicht grosse, innovative Literatur erwarten. Das war ein Bauernstaat. Schon rein quantitativ kann dabei nicht dasselbe herauskommen, wie in Paris.

**VOLKS
BLATT**

FREITAG, 24. JUNI 2005

1/2

Wenn es etwas gab, dann Dokumente, die in Wien über Liechtenstein publiziert wurden. Die Aufklärung, nationales Selbstbewusstsein und ein gebildetes Bürgertum kamen 100 Jahre verspätet, um 1880. Das war die Phase, in der sich die wenigen des Schreibens mächtigen Liechtensteiner am Biedermeier orientierten, also auch wieder 50 Jahre zurückgriffen, und auf der Suche nach ihrer eigenen Identität waren. Der Historische Verein wurde 1901 gegründet. Da fängt ein nationales Bewusstsein eigentlich erst an, und auch die liechtensteinische Nationalliteratur. Diese verspätete Entwicklung spiegelt sich in der Lyrikproduktion.

Sind Ihre Funde für ein Publikum auch ausserhalb Liechtensteins interessant?

Zunächst einmal ist es eine rein dokumentarische Aufgabe. Ich glaube, vor mir hat noch niemand den Überblick hergestellt über das, was alles an Lyrik produziert wurde, geschweige denn das editions-technisch aufbereitet, gewichtet und im Zusammenhang dargestellt. Es ist ja nicht nur eine Anthologie, es gibt auch eine 40 Seiten umfassende Einleitung dazu. Andererseits sind die ästhetischen Linien bis in die Achtzigerjahre des 20. Jh. immer nachgezeichnet, nicht vorgezeichnet. In der Gegenwart gehört Michael Donhauser wahrscheinlich zu den zehn besten deutschsprachigen Dichtern. Der Anschluss an die Gegenwart wurde erst vor 20, 25 Jahren vollzogen, mit Evi Kliemand. Vorher war die Produktion eher restaurativ, zum Teil reaktionär, und hinkte hinterher: das Dreigestirn Ida Ospelt-Amann, Edwin Nutt und Siegfried Feger in der Nachkriegszeit beispielsweise. Aber es gibt auch ausserästhetische, volkscundliche Kriterien. Es wurden Texte aufgenommen, die vielleicht unter ästhetischen und literarischen Gesichtspunkten nicht so aufregend sind, aber die historischen Aspekte in der Landwirtschaft oder in der Kultur der Walser berücksichtigen.

Wie haben Sie gewichtet?

Es wäre problemlos, eine Anthologie zusammenzustellen, mit der sich Liechtenstein blamiert. Es gibt lächerliche Literatur, wie an anderen Orten auch. Man lässt Schlechtes weg und Gutes in den Vordergrund treten. Ich habe mich ferner zwar bemüht, das Historische zu dokumentieren, aber ein Gewicht auf die Gegenwart gelegt, Stefan Sprenger, Mathias Ospelt, Michael Donhauser, Evi Kliemand, Claudine Kranz usw.

Es gibt lächerliche Literatur, wie an anderen Orten auch

Ulrich von Liechtenstein kommt nicht vor?

Der kommt in meiner Einleitung vor als Beispiel dafür, wie man beim Stichwort «Literatur aus Liechtenstein» in die Irre gehen kann. Aber der Minnesänger Heinrich von Frauenberg ist vertreten, der auf Gutenberg gelebt hat und mit sechs Liedern in der Manesse'schen Liederhandschrift drin ist. Interessant ist auch die haptische Dichtung von Marco Eberle; es handelt sich hierbei tatsächlich um Prägedrucke von Industriedichtungen auf dem Vor- und auf dem Nachsatzblatt.

Sind drei Jahre nicht eine lange Vorlaufzeit?

Die Leute glauben, ein Herausgeber mache ein paar Photokopien und hänge diese aneinander. Ich lege Wert darauf, dass man in der Editionstechnik Quellenstudium betreiben muss. Man kann sich nicht darauf verlassen, von einem Gedicht die richtige Version zu haben. Man muss nach Möglichkeit zur Handschrift zurück, oder zu dem vom Autor abgesehenen Erstdruck. Wenn etwas posthum erscheint, muss man nachschauen und überprüfen. Sie glauben gar nicht, was für Abweichungen da feststellbar sind. Dazu kommt, dass man im

Jahre 2005 80 Textsorten aus 700 Jahren einem Leser schmackhaft machen muss. Jetzt komme ich daher und schere das über einen Kamm.

Man muss nach Möglichkeit zur Handschrift zurück

Ich habe mich entschlossen, die neue deutsche, nicht die schweizerische, Rechtschreibung zu verwenden, weil das ß da drin ist, weil die neue deutsche Rechtschreibung am nächsten dran ist an den Quellen vor 1940, als es auch hierzulande das ß gab. Damit bin ich gleichzeitig quellentreu und in der Gegenwart.

Wird es eine Lesung zur Buchvorstellung geben?

Ja, ich würde da ganz gerne im TaKino am 22. September nach dem theoretischen Teil in der Anthologie vertretene Gegenwartsautoren bitten, mit auf die Bühne zu kommen und zu lesen.

212 Volksblatt
Freitag 24. Juni 2005